Nationalratskandidatinnen 1979 und 1987 - eher unbeachtet als "diskriminiert"

Autor(en): **Larcher, Marie-Theres**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nationalratskandidatinnen 1979 und 1987 – Eher unbeachtet als 'diskriminiert'

Die Nationalratskandidatinnen wurden in der deutschschweizerischen Tagespresse zwar kaum diskriminiert, doch auch nicht gleich behandelt wie ihre männlichen Kollegen und vor allem weniger stark berücksichtigt, stellt *Cosima Tschopp* in ihrer Lizentiatsarbeit* fest. Getreu dem biblischen Motto 'Wer hat, dem wird gegeben', werden Mitglieder der Regierungsparteien eher wahrgenommen – eine Politik, die indirekt Bisherige und damit in erster Linie Männer begünstigt. Auf diese Weise macht sich erst noch niemand der bewussten Diskriminierung schuldig. Alles bleibt, wie es war, harmonisch ausgewogen. Die Untersuchung analysiert; es ist an den politisch interessierten Frauen, sich ihre Erkenntnisse zu nutze zu machen. Unser Vorstandsmitglied Marie-Theres Larcher fasst zusammen und kommentiert.

Ist die in den letzten zwei Jahrzehnten erfolgte wachsende Integration der Frauen in öffentlichen Bereichen und deren zunehmende Teilhabe an relevanten Status-Dimensionen von den Medien gefördert oder gar unterstützt worden?, fragte sich Cosima Tschopp in ihrer inhaltsanalytischen Untersuchung der Tagespresse 1979 und 1987 in den Regionen Innerschweiz, Baselstadt/Baselland, Zürich. Wie oft und in welchem Umfang wurden Nationalratskandidaten und Kandidatinnen mit Namen, Parteizugehörigkeit, Angaben über Stellung im öffentlichen und im Berufsleben, Alter, Familie und zur Erwähnung kommende Themen genannt? Das Ergebnis der Untersuchung ist ernüchternd. Hier wie überall stehen den Frauen die bestehenden Strukturen im Wege, und wenn man auf diesen Gleisen weiterfährt, bleiben die Frauen weiterhin ohne jegliche markante 'Diskriminierung' stark im abseits.

Frauen im Journalismus

Da sind sie nach wie vor untervertreten. Je grösser eine Redaktion ist, desto schlechter sieht es aus, auch in den oberen, entscheidenden Chargen. Gemäss einer Untersuchung von 1985 arbeiten nur 10 % der Männer, aber 33 % der Frauen ausserhalb des Redaktionsstabes als feste oder freie Mitarbeiterinnen und über 60 % arbeiten teilzeitlich. Dies, obwohl sich deutlich die Tendenz zu einer immer besseren Schul- und Hochschulbildung bei den journalistisch tätigen Frauen und einer schlechteren bei den vergleichbaren Männern abzeichnet. Was Wunder, wenn dann – wie Cosima Tschopp weiter hinten feststellt – die sogenannten Frauenthemen im Wahlkampf grossmehrheitlich von Männern geschrieben werden, eben von jenen Männern, die entscheiden, wer welchen Artikel schreiben soll/darf.

Frauen in den Parteien

Auch das gilt als gesichertes Wissen: Sie sind untervertreten. Nach einer Umfrage bei den Parteien war der Frauenanteil 1987 bei der SPS 33 %, bei der FDP 25 - 33 %, bei der CVP 10 - 20 %, bei der EVP 35 %, bei der SVP 30 - 35 %, beim

Landesring 33 %. Aber nicht einmal diese Spurenelemente werden richtig wahrgenommen. Gemäss Angaben der Politologen soll es 1986 gesamtschweizerisch 856 Mandatsträgerinnen gegeben haben, während Frau Ballmer-Cao zu gleicher Zeit deren 3828 herausfand. Und wiederum spielen die Strukturen mit, wenn in der Untersuchung von Frau Tschopp nur jene Kandidatinnen gezählt wurden, die von ihren Parteien an gute Listenplätze gelassen wurden. Schliesslich funktionieren die Parteien hierzulande demokratisch, und eine Mehrheit von männlichen Mitgliedern sichert sich denn auch eine Mehrheit der guten Listenplätze.

Die Untersuchung zeigt klar, dass in kleineren und Lokalzeitungen Kandidaten und Kandidatinnen mehr Chancen haben, mit eigenen Beiträgen zu Worte zu kommen. Dies nicht, weil man sie dort mehr 'liebt', sondern weil die Redaktionen zu wenig Kapazität haben für Eigenleistungen. Da aber die Redaktionen allenfalls für Beiträge nur die 'wichtigeren' Kandidaten anfragen, haben die von den Parteien privilegierten Männer auch hier grössere Aussichten – es sei denn, die Frauen meldeten sich selber.

Nicht diskriminiert, aber . . .

Allgemein seien die Frauen von den Medien nicht etwa diskriminiert oder auf frauliche Rollen abgedrängt worden, zeigt die Untersuchung. Die Themenwahl habe man den KandidatInnen überlassen. Aber bei Kandidatinnen wurden eher Angaben zur Person (Alter, Familie, Zivilstand) gemacht als bei Kandidaten. Bei Frauen war die Angabe des Alters 1987 sogar noch häufiger anzutreffen als bei den Männern. Angaben zu Zivilstand und Geschlecht haben zwar von 1979 bis 1987 abgenommen, doch der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern nahm noch zu. Bei 13,3 % der Frauen wurde 1987 der Zivilstand erwähnt, aber nur bei 3,1 % der männlichen Kandidaten.

Eher links liegen gelassen von den Medien wurden die neuen Gruppierungen von links bis rechts, bei denen Frauen zahlreicher kandidierten. Die Regierungsparteien und deren KandidatInnen wurden von den Medien klar bevorzugt, was auf eine Stabilisierung der Verhältnisse hinausläuft.

Überhaupt nicht thematisiert worden ist in den Medien, was es für die männlichen Mitglieder von Parteien und Verbänden bedeutet, wenn die Anzahl der weiblichen Mitglieder wächst und sich immer mehr Frauen direkt am Wettbewerb um politische Machtpositionen beteiligen. Zu diesem Bereich gehört auch die Routine, dass man bei KanidatInnen nur nach dem 'wer' fragte und kaum bis gar nicht nach dem Grunde, *warum* sie sich zur Wahl stellen.

Es fällt schwer zu glauben, alle diese Auslassungen seien blosser Zufall und nicht bewusste oder unbewusste Abwehr.

Marie-Theres Larcher

* 'Nationalratsberichterstattung in der Deutschschweizer Tagespresse. Eine inhaltsanalytische Betrachtung der Jahre 1979 und 1987 unter besonderer Würdigung der Präsentation von Kandidatinnen.' Eingereicht bei Prof. Dr. Ulrich Saxer am Seminar der Publizistikwissenschaft der Uni Zürich, Phil. Fak. I von Cosima Tschopp, Januar 1989. Die Arbeit wurde im Dezember 1989 mit dem Christian Padrutt-Preis ausgezeichnet.